

Die Färberöthe.

Manche Gewächse zeigen sich bei näherer Bekanntschaft viel nützlicher als sie auf den ersten Anblick erscheinen und verbergen ihr Gutes vor den Augen der Leute. So ist's bei der Färberöthe, dem sogenannten Krapp, der Fall, diesem nahen Verwandten des allbekannten wohlriechenden Waldmeisters.

Letztern kennt ja das Kind schon vom Maitrant her, dem er erst die gehörige Würze, den angenehmen Duft und köstlichen Wohlgeschmack giebt. Er ist ein allerliebster, schmucker Gesell, kaum eine Hand lang, mit zarten, glatten Stengel und hübschen Blättchen, die absatzweise Rosetten bilden. Auch seine weißen Blümchen sind gar nicht übel, vor allem aber macht er sich durch seinen Duft sofort bei Jedermann beliebt.

Anderes verhält es sich mit dem Krapp. Dessen Blüten sind zwar ähnlich gestaltet, wie diejenigen des Waldmeisters, aber unaussehlicher gelblich gefärbt und ohne sonderlichen Geruch. Die Blätter sind zwar auch ähnlich geformt und bilden ähnliche Quirle, der Stengel ist sogar bedeutend länger, aber er kann nicht einmal allein aufrecht stehen und knickt kraftlos zusammen, wenn er keine Gelegenheit findet, sich anzulehnen und festzuklammern. Dazu sind Stengel und Blätter mit scharfen, rückwärts gerichteten Stachelhaken besetzt. Genug, der Krapp erscheint bei der ersten oberflächlichen Bekanntschaft als ein lästiges unangenehmes Kraut, und ein Kind, das es eben nicht besser wüßte, könnte wol fragen: „Wozu ist denn



Die Färberöthe.